



HALMA
THE EUROPEAN
NETWORK OF LITERARY
CENTRES

Siân Melangell Dafydd

Y TRYDYDD PETH

Roman

Probeübersetzung: Marion Löffler

Gwasg Gomer 2009



HALMA The European Network of Literary Centres e.V. 2010
www.halma-network.eu
mail@halma-network.eu

Der neunzigjährige George Owens hat schon sein Leben lang eine besondere Beziehung zum Wasser. Ohne es lernen zu müssen kann er von frühester Kindheit an schwimmen und ist sich sicher, dass er nur im Wasser wirklich in seinem Element ist. Darum bemüht er sich, jenes geheimnisvolle Dritte zu finden, das Wasserstoff- und Sauerstoffmoleküle zusammenführt, um Wasser entstehen zu lassen.

Vor allem aber zieht es ihn zum Fluss Dyfrdwy – dem Dee – dessen kurvenreichen Lauf er in einer Vene seines Arms wiederfindet. Instinktiv weiss er, dass Besitz und Schutz des Flusses seine Geburtsrechte sind, und er findet dafür sogar Beweise in einem mittelalterlichen walisischen Gesetztext.

Um diesen Besitzanspruch zu bestätigen beschliesst er, den gesamten Fluss herunterzuschwimmen, vom ländlichen Merionnydd bis zur seiner Mündung in der englischen Stadt Chester.

Sich dem Lebensende nähernd, doch immer noch schwimmend, wird er sich der zunehmenden Entfremdung von seinen erdverbundenen Verwandten und Nachbarn bewusst. George sinniert über die Impulse, die ihn immer wieder in den Dyfrdwy zurücktreiben – der ihm gefühlsmässig sogar näher steht als seine bodenständige Ehefrau – und die ihn weiterhin dem geheimnisvollen Dritten nachjagen lassen.

Georges Erzählung nimmt ihren Lauf und ändert ihr Tempo so wie der Fluss, zuweilen sanft wandernd und entspannt, dann wieder einem Ziel zubrausend, ohne sich mit Abschweifungen aufzuhalten.

Stimme und Stimmung des Erzählers sind Rhythmus und Akzent der Landschaft, in der seine Reise begann, entlehnt und wechseln so zwischen intensiver Gefühlsäusserung und verschmitztem Humor, Lyrizismus und einnehmender Wärme. Siân Melangell Dafydd's preisgekrönter Roman ist aussergewöhnlich und zauberhaft.

S.9-12

Erster Teil

Ich habe einen sehr schlechten Geschmack im Mund. Er hat mich wachgehalten. Und einfach so im Bett rumzuliegen macht doch keinen Sinn. Für eine Weile bin ich runtergekommen und habe mir einen Tee und ein Marmeladenbrot gemacht. Um drei, ungefähr. Und dann um Viertel vor Sechs wie immer aufgestanden, um mir etwas zum Frühstück zu machen. Und dann im Stuhl geschlafen – immerhin bis elf Uhr. Na ja, und dann ist mir schwindlig gewesen. Wisst ihr, was ich gemacht hatte? Rohen Schinkenspeck gegessen.

Ich war halbwegs den Berg hoch – und da fiel mir ein – dass ich ihn nicht gekocht hatte. Ich war mir ganz sicher ...

Ich habe immer noch diesen schlechten Geschmack. Als ob meine Zunger schwarz wäre. Als ich noch in der Schule war, bedeutete das, dass jemand log – eine schwarze Zunge.

Ich erzähle den Doktoren und den offiziellen Typen, die hier vorbeikommen, von so Sachen wie der mit dem Schinkenspeck. Man muss sie provozieren. Und dann sagen



sie, 'Aber Mr Owens, haben sie denn nicht den Unterschied geschmeckt?' als ob es das Ende der Welt wäre.

Sie kommen hierher, um Beweise dafür zu finden, dass ich den Verstand verliere. Sie fragen, 'Was wissen sie vom Fluss Dyfrdwy am so-und-so-vielen?' Solche Sachen. Versuchen, mich auszutricksen. Und pieken mich hier und da, fragen nach der Farbe meiner Kacke – 'Exkremente' nennen sie das. In der heutigen Welt geht nichts ohne Beweise. Wie die Frettchen schnüffeln sie nach Beweisen, dass ich alt bin, und verrückt und gefährlich. Ich habe eine andere Art Beweise für sie.

Ich sage ihnen, das ich schwimme, dass ich fit bin, dass ich in meinen Badehosen zum Dyfrdwy gehe, um diesem Körper einen TÜV zu verpassen.

'Wann?' fragen sie.

'Wenn niemand zuguckt', sage ich. Ich warte nur noch darauf, dass mich irgendein Blödmann beschuldigt, die Welt gefährlicher zu machen.

Sie erzählen mir, dass ich die Leute nicht verärgern soll. Mich zurückziehen soll. Ich werde ohne Zuneigung auskommen müssen, wenn ich so leben soll. Und mehr als ein Mensch hat ohne Zuneigung überlebt; nicht einer ohne Wasser. Darüber habe ich in letzter Zeit viel nachgedacht. Aber was habe ich je getan, ausser Schwimmen und dem Kampf um dass, was rechtens ist?

Gut, hier ist, was ich wirklich tun will: mich richtig vorstellen. Nicht in Notizen, 'Exkremente: flüssig. Haut: trocken.' Das zu wissen würde sie auch nicht froher machen. Mich richtig vorstellen. Der Körper zeigt die wirklichen Beweise zum Leben eines Menschen, wo er gewesen ist, was er getan hat, wie er gelebt hat, die Geschichten – genauso gut wie alles andere. Aber die verdammten Doktoren haben kein Interesse an dem Hintergrund. Also, hier bin ich: George Owens.

Ich bin kein Meister im Schwimmen oder irgendso'n Unsinn. Ich bin ziemlich gross, ein 'Langer', wie manche sagen, war ich schon immer. Die richtige Form für einen Schwimmer, von dem Tag, an dem ich aus dem Schoss rutschte. Die Owens waren allesamt lange Babys. Meine Kinder und meine Kindeskiner passen in die gleiche Form. Nur eine Unze Können habe ich, aber eine Menge Energie. Oh, und vielleicht bin ich neidisch genug auf die Fische. Oder auf die Fischotter, um genau zu sein. Der Säugetiervetter, der so viel einfacher als der Mensch von einer Welt in die andere schlüpfen kann. Man kann nicht anders, als so eine besondere Schöpfung zu bewundern, nicht wahr? So ausdauernd und doch verspielt. Man muss sich etwas von ihm annehmen, mehr verstehen. Und trotz der schmerzenden Muskeln oder des Knies, das sich beim Schwimmen an den Felsen am Flussgrund stösst, ist es gut, weiterzumachen. Hört zu:

*Die Formel für Wasser lautet H₂O, zwei Teile Wasserstoff
und ein Teil Sauerstoff. Aber da ist noch ein Drittes,
das es zu Wasser macht und niemand weiss, was es ist.*



HALMA The European Network of Literary Centres e.V. 2010

www.halma-network.eu

mail@halma-network.eu

Das habe ich vor Jahren von einem Mann namens Patrick (wie hiess er noch) von der Universität in Bangor gehört. War Teil seiner Einschätzung als Preisrichter in der Eisteddfod in Llan. Ich vergaß, wer das geschrieben hatte, weil ich zu sehr mit Zuhören beschäftigt war. Er hatte auch so was Zartes beim Reden, und so eine Art zu warten, bis alle ganz ruhig waren, ehe er zu sprechen begann. Ein Glück, dass ihn nie jemand überzeugt hat, Prediger zu werden, mit so einer Stimme.

Und seitdem bin ich auf der Suche nach den drei Zeilen zu dem Dritten. Habe in der Bibliothek in Bala gesucht – ohne Erfolg. In Dolgellau auch nichts. Und die Bibliothekare wussten auch nicht mehr. Bis eins von Nans Büchern runterfiel, als ich ihre Bände im neuen Haus auspackte, und offen liegenblieb, und da war es – D. H. Lawrence – und hatte sich mir einfach so angeboten, auf der richtigen Seite. Und vielleicht hätte ich doch einfach nur meine Frau fragen sollen.

Ich bin am Dritten interessiert. Damit bitte ich doch nicht um zu viel, oder?

Aber zurück zu der Beschreibung von mir, um ihr Bild von mir zu vervollständigen. Blasse Haut, die schnell verbrennt, aber rabenschwarzes Haar, nicht rotes, wie sie bei meiner Haut annehmen könnten. Es gibt in der Familie auch Rothaarige. Auf Mutters Seite. Auf der anderen Seite der Berge. Die rothaarigen Räuber und so weiter. Aber sie war auch rabenschwarz. Nicht ein weisses Haar, als sie uns verliess: das Weiss war alles in ihrer Haut.

Ich habe Mutters Wimpern. Frauenwimpern. So lang, dass die Mädchen neidisch werden. Lang genug, dass sie ständig gegen die Brillengläser stossen und mir vorgaukeln, es sei ein Insekt zwischen dem Glas und meinem Augapfel, immer wenn ich mal blinzele. Und dann muss ich die Brille alle halbe Stunde trocknen. Und die Mädchen sind so neidisch. Meine Tochter und alle ihre Freundinnen, einmal eine Frau im Bus nach Aberystwyth, 'Mann, sie haben aber Glück', als ob ich etwas viel wichtigeres hätte: eine Nase, die Trüffel riechen kann wie ein Schwein oder Augen, die durch Wände sehen können. Und dann bot sie mir einen Kolawürfel an – der klebte ganz unten in der alten Papiertüte – und schaute mich immer wieder an, hinter ihrer Zeitschrift, wie um sicher zu sein, dass die fantastischen Wimpern nicht verschwunden waren. Wenn ich ehrlich bin, dann fallen mir persönlich praktischere Dinge ein, die man erben kann.

Diese Probeübersetzung entstand im Rahmen des HALMA Stipendiums von Siân Melangell Dafydd im Mai 2010 für die Teilnahme am Europäischen Festival des Debütromans des Literaturhauses Schleswig-Holsteins. Die Probeübersetzung erschien neben dem walisischen Originaltext in der Broschüre zum Festival. Das HALMA-Stipendium von Siân Melangell Dafydd wurde ermöglicht durch Fördermittel der Europäischen Kommission.

Aus dem Englischen von Marion Löffler.



HALMA The European Network of Literary Centres e.V. 2010

www.halma-network.eu

mail@halma-network.eu